

Bern

Was hat die lila Welle gebracht?

Gleichstellung der Geschlechter Fünf Jahre nach dem grossen Frauenstreik von 2019 zeigt sich, was der Druck von der Strasse bewirkt hat. Und was nicht. Sieben Menschen aus Bern erzählen.

Simone Klemenz und
Jessica King

«Nie wieder Sexismus» oder «Wenn Frau will, steht alles still» – das stand im Jahr 2019 auf zwei Plakaten, die durch die Berner Gassen getragen wurden. Bern sah violett. Zehntausende Frauen demonstrierten in der Bundesstadt für die Gleichstellung, schweizweit waren es eine halbe Million Menschen. Damit gehört die Ausgabe 2019 zu den grössten Kundgebungen, die die Schweiz je gesehen hat.

Fünf Jahre danach stellt sich die Frage: Wie viel konnte der Streik tatsächlich bewirken? Und: Ist die violette Welle gar schon wieder verblasst? Das wollten wir von sieben Personen aus unterschiedlichen Bereichen wissen.

«Wir haben dieses Jahr bewusst kleiner geplant»



Lirija Sejdi ist Teil des Berner Streikkollektivs. Die 31-Jährige wohnt in Langenthal und politisiert für die SP.

«Im Jahr 2019 herrschte eine grosse Euphorie und viel Aufregung. Es war ja auch das erste Mal, dass wir einen solchen Streik organisierten. Wir hatten keine Ahnung, wie gross dieser werden würde. Es war fast wie ein Fieber, das ansteckt. Der Streik hat meiner Einschätzung nach vor allem junge Frauen politisiert und mitgezogen. Ich sah ihre Namen später auf den Parteilisten. Dieses Jahr wollten wir bewusst etwas Kleineres organisieren. Auch die eigene Energie mal zu sparen, ist feministisch. Würden wir jedes Jahr Rekorde brechen, gäbe es keine Überraschungen mehr.

Es ist aber sicher nicht so, dass bei uns die Luft draussen ist. Es laufen viele Dinge im Hintergrund, zum Beispiel ein Stamm-tisch, ein feministisches Kino. Die diesjährigen Forderungen bleiben zu einem grossen Teil dieselben wie in den Vorjahren. Zum Beispiel: Gleichstellung, gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Der Streik von 2019 hat gezeigt, dass der Druck von der Strasse etwas bringen kann. Ich denke da an die Frauenwahl im selben Jahr. Oder die Revision des Sexualstrafrechts. Es geht auch dank den Frauenstreiks vorwärts, wenn auch im Schneckentempo. Würden wir den 14. Juni ganz sein lassen, ginge es wohl eher rückwärts.»

«Noch wissen wir nicht genau, wie die Gerichte das neue Sexualstrafrecht auslegen werden»



Nora Scheidegger ist Juristin und Expertin zum Thema Sexualstraf-

recht, unter anderem an der Universität Bern.

«Seit dem Frauenstreik 2019 ist die Sensibilität gegenüber sexualisierter Gewalt deutlich gewachsen. Mittlerweile führen wir in der Schweiz eine viel vertiefte Debatte darüber, was sexuelle Selbstbestimmung genau heisst und ab wann Grenzen verletzt werden. Es ist noch nicht allzu lange her, dass Vergewaltigung in der Ehe ein Antragsdelikt war. Das ist heute unvorstellbar.

Ein grosses Thema bei der Reform des Sexualstrafrechts war die Schockstarre, die laut Forschung 40 bis 70 Prozent der Opfer sexualisierter Übergriffe erleben. Das Parlament hat letztendlich entschieden, dass dieses sogenannte Freezing auch als Nein gilt. Noch wissen wir nicht genau, wie die Gerichte das neue Recht in der Praxis auslegen werden und welche Anforderungen sie beispielsweise an das Vorliegen einer Schockstarre stellen werden. Genau deshalb ist es wichtig, dass die Aufmerksamkeit auf dem Thema bleibt. Und dass die Debatte, ab wann die sexuelle Selbstbestimmung verletzt wird, nicht gleich wieder einschläft.»

«Auch für Väter muss der Spagat zwischen Familie und Job machbar sein»



Barbara Ruf ist seit 2001 Leiterin der kantonalen Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern.

«Was die Lohnungleichheit betrifft, so war der Frauenstreik

2019 kein spürbarer Booster. Die geschlechtsspezifischen Lohn Differenzen nehmen zwar ab, aber nur in kleinen Schritten. Belästigung und Kündigung bei Elternschaft sind die häufigsten Gründe, warum sich Personen bei uns beraten lassen. Frauen möchten wissen, wie sie sich wehren können, ohne ihre Karriere zu gefährden. Unsere Weiterbildungen zum Thema sexuelle Belästigungen am Arbeitsplatz für HR-Fachpersonen sind laufend ausgebucht.

In Verwaltungsräten hat der Frauenanteil leicht zugenommen. Dass noch immer wenige Frauen in Spitzenpositionen tätig sind, liegt daran, dass sie bereits auf dem Weg dorthin gebremst werden. Studien zeigen, dass Frauen bei Beförderungen weniger berücksichtigt werden. Grund dafür sind unter anderem traditionelle Rollenbilder.

Einen positiven Einfluss hat der Fachkräftemangel. Unternehmen schaffen attraktivere Arbeitsbedingungen, um auch Frauen zu gewinnen. Vereinbarkeit muss als Thema betrachtet werden, das Frauen und Männer

«Der Streik von 2019 hat gezeigt, dass der Druck von der Strasse etwas bringen kann.»

Lirija Sejdi
Berner Streikkollektiv

betrifft. Denn auch für Väter muss der Spagat zwischen Familie und Job machbar sein.»

«Einige Studierende haben ihre Mütter zu den Seminarsitzungen mitgenommen»



Fabienne Amlinger ist Forscherin am interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Bern.

«Ich unterrichte seit 15 Jahren Genderstudies. Während wir zu Beginn oft Gruppen von sieben oder acht Leuten in einem kleinen Zimmer waren, spüre ich seit dem Frauenstreik 2019 deutlich mehr Interesse. Einige Studierende haben sogar ihre Mütter zu den Seminarsitzungen mitgenommen.

Allgemein erlebe ich beim Begriff Feminismus viel weniger Hemmungen als früher. Vor zehn Jahren haben viele Studierende gesagt, sie seien selbstverständlich gegen Gewalt an Frauen und für Lohnungleichheit, fügten dann aber oft hinzu: «Eine Feministin bin ich nicht.»

Auch wie dieser Feminismus gelebt und verstanden wird, hat sich verändert. Das merke ich insbesondere beim Thema Intersektionalität. Dieses Konzept legt einen Fokus auf unterschiedliche Diskriminierungen, die sich bei einzelnen Personen überschneiden: etwa aufgrund von Rassismus, Armut oder sexueller Orientierung. Der Frauenstreik von 2019 hat dieses Thema stärker aufgenommen als jener von 1991, heutzutage fordern die Studierenden diesen Schwerpunkt richtig-

gehend ein. Aus der Sicht der Wissenschaft ist es einerseits begrüssenswert, dass Themen rund um das Geschlecht mehr Aufmerksamkeit erregen. Und gleichzeitig schlägt der Genderforschung viel Gegenwind entgegen, ich erlebe auch grosse Anfeindungen. Die Polarisierung hat deutlich zugenommen.»

«Hör doch auf mit deinen Literaturclub-Themen»



Claudine Esseiva ist Betriebsökonomin und FDP-Grossrätin in Bern. Beim Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, Alliance F, sitzt sie im Vorstand.

«Wenn ich vor dem Jahr 2019 Themen rund um Gleichstellung und Vereinbarkeit aufgriff, hörte ich oft nur: Hör doch auf mit deinen Literaturclub-Themen. Man ging davon aus, dass diese nicht relevant seien. Der Streik 2019 führte dazu, dass Frauenanliegen endlich breit in der ganzen Gesellschaft diskutiert wurden. Diese Breite war die grosse Stärke des Streiks. Sie hat geholfen, mehrere Anliegen durchzubringen. Eine Errungenschaft unter vielen: An der ETH gibt es nun die erste Professur für Gendermedizin.

Es stimmt mich etwas traurig, dass die Streikbewegung diese Breite nun wieder verloren hat. Anstatt auf das Gemeinsame zu fokussieren, wird Parteipolitik betrieben. Das ist unnötig, denn wir haben eine grosse Schnittmenge: Bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie harzt es zum Beispiel noch immer gewaltig. Wir müs-

sen den Druck hoch halten. Es braucht dafür nicht unbedingt neue Rekorde auf der Strasse. Sondern ein Schaffen und Umsetzen im Hintergrund.»

«Ein Teil der Männer will klar zurück zum Patriarchat»



Christoph Studer sitzt im Vorstand von Männer.ch, dem Dachverband Schweizer Männer- und Väterorganisationen. Er ist Schulleiter an der Stiftung Lerchenbühl in Burgdorf.

«Ich denke, einen Teil der Männer hat der Streik 2019 motiviert, ihre Rolle zu überdenken, auch mich. Ich habe angefangen, Podcasts zu hören, die für Frauen gedacht wären. Dadurch habe ich begonnen, mich für das Thema «Mental Load» zu interessieren. Der ist bei Frauen in der Regel viel grösser, da sie die Agenda der ganzen Familie im Kopf haben.

Ein weiterer Teil der Männer will hingegen klar zurück zum Patriarchat. Sie reagieren mit Angst und Unsicherheit auf die Bewegung der Frauen. Es herrschen Überzeugungen, dass gewisse Eigenschaften wie Mut klar männlich und andere wie zum Beispiel Mitgefühl weiblich sind. Ich denke, auch für diese Männer wäre es befreiend, sich von dieser polarisierenden Vorstellung zu verabschieden. Denn sie stecken sich damit selbst in ein Korsett.»

«Je grösser die kulturelle Institution, desto höher ist der Anteil an Männern in der Leitung»



Katharina Rupp ist Schauspielleiterin bei Theater Orchester Biel-Solothurn.

«Der Frauenstreik 2019 hat einen unheimlichen Schwung in die feministische Bewegung gebracht – unterdessen ist dieser aber wieder etwas abgeflacht. Entscheidend finde ich für die Kulturbranche, dass mehr Frauen Kaderstellen besetzen sollten. Es scheint, dass mittlerweile mehr Frauen in leitende Positionen kommen, aber Untersuchungen zeigen: Je grösser die kulturelle Institution, je mehr Geld sie hat, desto höher ist der Anteil an Männern in der Leitung.

Ich beobachte auch, dass sich die Geschlechterverteilung bei Theaterstücken und Konzerten verändert. Der Anteil an Komponistinnen und Autorinnen in den Programmen nimmt zu. Es gibt ein erstaunliches Arsenal an bislang unbekannten Werken von Frauen, die erst langsam zum Vorschein kommen – das geht zurück bis zu den Zeitgenossinnen von Shakespeare.»



Zehntausende Frauen zogen am 14. Juni 2019 durch die Berner Gassen. Fotos: Raphael Moser (2), Beat Mathys (2), Patric Spahni, Christian Pfander, Adrian Moser, Franziska Rothenbühler